

«Hätte es vorgezogen, vor 80 Jahren zu leben»

Der Luzerner Mario Waser zelebriert den Lebensstil vergangener Zeiten. Einige Kompromisse muss er aber eingehen.

Caroline Mohnke

Meistens ist er mit einem seiner rund dreissig frühzeitlichen Velos unterwegs. Wenn er an einem freien Tag an der Schreibmaschine sitzt, kommt er kaum davon weg. «Als Bub habe ich an Mittwochnachmittagen Rosshaare zertrennt oder meinem Vater Vorhangringli gereicht», sagt der 55-jährige Mario Waser lachend vor einem Glas Wasser aus dem Apothekengutterli im Restaurant Kommod in Luzern. Dieses führt er zusammen mit Koch Stéphane Petitjean.

Wasers Vater war Polsterer. «Meine Affinität zu alten Dingen und zur Nachhaltigkeit hat sich während dieser Zeit entwickelt», erinnert er sich und fügt an: «Während meiner Jugendzeit zierten Elvis-Poster meine Wände und ich hatte ein Faible für Rockabilly.»

Hausrat mit Velo und Anhänger transportiert

Mit 15 sei er bereits von Daheim ausgezogen. Sein Weg führte ins Welschland, später ins Tessin und nach Italien. Er habe eine Kellner- und Kochlehre abgeschlossen und seinen gesamten ersten Hausrat mit dem Velo und Anhänger transportiert. «Hinter den Gaden habe ich manchmal Trouvaillen gefunden», sagt er.

Seine Leidenschaft für die Zeit von anno dazumal zieht sich bis heute durch alle Lebenslagen. Bevor er weitererzählt, schrillt das alte Wandtelefon mit Drehscheibe und zwei Klingeln. Mit «Guettag» begrüsst Waser den Anrufer. Nebst dem Telefon gibt es noch andere ästhetische



Mario Waser im Restaurant Kommod.

Bild: Caroline Mohnke (Luzern, 12. 9. 2024)

Zeitzeugen im Lokal: Nostalgische Lampen, ein Grammophon, ein altes Holzlesepult fallen ins Auge.

Auch der Gastgeber, der mit Schiebermütze, einem weinroten Strickpullunder, dazu einer farblich abgestimmten Schalkrawatte, Hemdsärmelgummis und zweifarbigen Schuhen an den Tisch zurückkommt, passt perfekt zur Szenerie. «Mein ganzes Sammelsurium der vergan-

genen Jahre kommt hier und zuhause immer wieder zum Einsatz.» Vor vier Jahren habe er sich beruflich selbstständig gemacht mit dem «Kommod». Er kam um die Welt, hat auf Hochsee gearbeitet, war unter anderem als Butler und Sommelier tätig.

«Es schreibt einfach mit mir»

«Wenn ich einen freien Tag habe, schreibe ich», erzählt der

Vater von zwei erwachsenen Töchtern, die in Schweden leben. Neben dem alten Schreibpult im «Kommod» türmt sich ein grosser Papierstapel mit Schreibmaschinentexten. «Das ist noch nicht alles», sagt er lachend. Er holt ein Moleskin-Schreibheft: «Das ist mein sechsunddreissigstes Heft, das ich fülle.» Er öffnet es und eine grazile, millimeterkleine, gleichmässige Schrift kommt zum Vor-

schein. «Es schreibt einfach mit mir.» Er schreibe morgens bis abends. Nicht mit Musik aus dem Grammophon im Hintergrund, er wolle nicht alle zweieinhalb Minuten die Musik wechseln. Dazu habe er andere alte Tonträger.

Er schreibe gegenwärtige Gedanken auf, Anekdoten, aber auch Träume und früheste Kindheitserinnerungen. Ein Moleskin-Heft habe er immer dabei.

Unter dem Titel: «DeWaser mit seinen Schriftzeichen» veranstalte er ab und an mittwochs während drei Stunden eine Lesung im «Kommod», während die Gäste in den Genuss eines Dreigängers kämen. Die letzte habe im Monat Ernting stattgefunden. Waser benennt die Monate mit alten Namen. Ernting steht für August.

«Das Leben war gewiss nicht einfacher»

Auf die Frage, ob er lieber vor 80 Jahren gelebt hätte, antwortet Waser: «Ich hätte es vorgezogen, obwohl das Leben gewiss nicht einfacher war.» Früher habe man mehr Zeit gehabt, heute sei alles schneller, sagt Waser. Und fügt an: «Zeit ist die härteste Währung.» Ab und zu sei er in seiner Werkstatt. Er habe immer eine Werkstatt gehabt. «Alles, was ich kann, repariere ich selbst. Wenn etwas zusammengebaut wurde, kann es auch wieder auseinandergebaut werden.»

Doch Zeit sei in der Gastronomie rar. «Wir zerlegen den Fisch noch am Tisch und beherrschen alte Rezepturen», erzählt er. Stéphane backe das Brot selbst, und eine Weinkarte gebe es nicht. «Wir legen Wert darauf, unseren Gästen den Wein noch mit Worten zu erklären, und ein Menu schreiben ist eine Philosophie.» Trotz aller Liebe zur guten alten Zeit: Speis und Trank könne man im «Kommod» mit Kreditkarte begleichen, obwohl Waser die Kärtchen als realitätsfremd bezeichnet und nie ohne Batzen im Portemonnaie unterwegs ist.